

Preisverleihung des Landbaukulturpreises am 1. Oktober 2021
auf Gut Havichhorst, Münster

**Begrüßungsrede von Dr. Franz Fischler,
ehemaliger EU-Kommissar für Landwirtschaft und
Ländliche Entwicklung und Fischereipolitik
Schirmherr des Landbaukultur-Preises 2020/21**

Sehr geehrter Herr Kuratoriumsvorsitzender Hermann Bimberg,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger,
verehrte Gäste!

Meine Damen und Herren!

Als mich der Vorstand der Stiftung LV Münster im vergangenen Jahr eingeladen hat die Schirmherrschaft für die aktuelle Ausschreibung des **Landbaukultur-Preises** zu übernehmen, habe ich gerne zugesagt, weil ich

- 1.) den Landbaukultur-Preis für ein wichtiges Signal der Wertschätzung für den Ländlichen Raum halte.
- 2.) weil ich der Meinung bin, dass eine sinnvolle Verbindung zwischen Funktionalität und Baukultur durchaus möglich ist
- 3.) weil es höchst an der Zeit ist, die Wunden zu heilen, die von Technokraten ohne jedes ästhetische Gefühl und ohne

Rücksicht auf die gewachsene Bausubstanz unseren Dörfern und unseren Kulturlandschaften geschlagen wurden.

4.) weil wir wieder lernen müssen Maß zu halten, die Verbindung Mensch – Natur zu begreifen und zu bedenken, dass nicht der Mensch allein das Maß aller Dinge ist, sondern gutes Bauen im Dialog mit der Mit –und Umwelt gestaltet werden muss.

5.) weil die Stiftung LV Münster sich entschlossen hat, die Teilnahmemöglichkeit europäischer zu machen, indem auch aus Österreich und der Schweiz Projekte eingereicht werden können.

Das sind die wichtigsten Gründe warum ich den Landesbaukulturpreis, der heute schon zum 4. Mal verliehen wird, für so wichtig halte.

Unsere Dörfer, unsere ländlichen Räume brauchen ihre eigene Identität – eine Seele- wenn sie so wollen.

Auch im 21. Jahrhundert kann ländliche Baukultur kein Abklatsch urbaner Vorbilder und schon gar nicht eine zweit- oder drittklassige Billigarchitektur, die man dann quasi von der Stange kauft, sein.

Ich bin der Stiftung LV – Münster sehr dankbar, dass sie schon seit 2014 diese Anliegen in vorbildlicher Weise aufgreift. Und ich bin auch der Jury dankbar, dass sie Projekte als preiswürdig ausgesucht hat, die nicht nur jedes für sich ein kleines Juwel in

der ländlichen Landschaft ist, sondern auch – so hoffe ich zumindest – andere Bauherren und Architekten anregen wird sich mit der Zukunft des Bauens intensiv auseinander zu setzen.

Ich erwarte mir, dass die siegreichen Projekte wie Steinchen sind, die ins Wasser geworfen werden um Wellen zu schlagen.

Ich habe in den vergangenen Tagen noch einmal in die Ausschreibung hinein geschaut. Dort heißt es:

Ausgezeichnet werden vorbildliche Bauten und Außenanlagen auf landwirtschaftlichen Betrieben, die in einem besonderen positiven Kontrast zu ihrer Umgebung stehen, architektonisch besonders positiv in Erscheinung treten, eine zeitgemäße Nutzung ermöglichen und eine Bereicherung für die sie umgebende Kulturlandschaft darstellen. Zusätzlich soll bei den baulichen Lösungen auch der Umwelt- und Klimaschutz in Bezug auf die, bei der Bauausführung verwendeten Baumaterialien berücksichtigt werden.

Mit insgesamt 30.000 € Preisgeld ist der Landbaukultur-Preis übrigens einer der sehr gut dotierten Architektur-Preise hier in Deutschland.

Die Stiftung LV Münster lässt sich dieses Projekt also auch einiges kosten.

Warum ist der Landbaukultur-Preis gerade jetzt so wichtig?

Zum einen, weil der Strukturwandel in der Landwirtschaft unweigerlich dazu führt, dass landwirtschaftliche Betriebe entweder aufgegeben werden oder bestehende landwirtschaftliche Betriebe sich weiterentwickeln.

In beiden Fällen droht landschafts- und ortsbildprägende historische landwirtschaftliche Bausubstanz nutzlos zu werden. Die alten Scheunen und Ställe können schlicht nicht mehr effizient bewirtschaftet werden und stehen oft leer oder werden abgerissen. Oder die Eigentümer suchen nach neuen Nutzungsmöglichkeiten.

Zum Zweiten: Und dieser Punkt ist fast noch wichtiger:

Den landwirtschaftlichen Betrieben, die neue Ställe, Lagerhallen oder auch neue Wohnhäuser bauen, die in der Regel noch dazu wesentlich größer als die Altgebäude sind, fehlt es oft an gelungenen guten architektonischen Vorbildern. Das Ergebnis ist viel zu häufig der „nüchterne Charme“ einer Industrieanlage.

Das ergibt auch ein fatales Bild für die nichtagrarische Bevölkerung in unseren Dörfern, meine Damen und Herren.

Welcher Konsument, welche Konsumentin kauft in einer Zeit, in der sich alle nach Natürlichkeit und Regionalität sehnen, gerne in einer Industriehalle ein?

Welcher Mitbürger glaubt einem Bauern, dass er um Nachhaltigkeit bemüht ist, wenn auf dem Hofgelände

Maschinen und Geräte, die nicht mehr in Betrieb sind, vor sich hin rosten?

Wie soll jemand an eine prosperierende Zukunft der Landwirtschaft glauben, wenn der Bauer die alten Scheunen verfallen lässt und Brennesseln statt Blumen ums Haus wachsen?

Die Qualität dessen, was gebaut wird, muss natürlich zuallererst der jeweiligen Familie, die auf dem Hof wohnt und diesen bewirtschaftet, zu Gute kommen. Ebenso den Tieren, die dort gehalten werden.

Jedem der im Schwarzwald, in Bayern oder in den Alpen Urlaub macht, geht das Herz auf, wenn er die Bauernhäuser sieht, die zum Bleiben einladen, weil sie Genuss, Kulturbewusstsein und viel Gemütlichkeit vermitteln.

Die landwirtschaftlichen Gebäude – alte und neue – sind darüber hinaus ein wichtiges Schaufenster des ländlichen Lebens und ein echter Imagefaktor für die Landwirtschaft.

Meine Damen und Herrn!

Ein alter Spruch lautet: Zeige mir, wo du wohnst und ich sage dir wer du bist.

Die Bauernhäuser vermitteln den Bürgerinnen und Bürgern, den Verbraucherinnen und Verbrauchern einen Eindruck des jeweiligen Bauern lange bevor sie mit ihm oder der Bäuerin gesprochen haben.

Deshalb ist es so wichtig, dass die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber großen Wert darauf legen, was und wie sie bauen.

Diese Anliegen sind natürlich auch von der Politik aufgegriffen worden – national und in der EU. Es war daher nur logisch die Förderung der ländlichen Entwicklung im Rahmen der sog. Agenda 2000 zu einem integralen Bestandteil der EU-Agrarpolitik zu machen.

Ich bin heute noch ein bisschen stolz darauf, dass mir das im Jahr 1999 gelungen ist.

Die heutige EU-Agrarpolitik ist sich der multifunktionalen Aufgaben der Landwirtschaft bewusst. Der Umweltschutz, die Bewahrung und Aufwertung des Natur- und Kulturerbes im ländlichen Raum und die Belebung der ländlichen Wirtschaft spielen in diesem Zusammenhang eine wachsende Rolle.

spielen in diesem Zusammenhang eine wachsende Rolle.

Die damals neue Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums ist heute zum immer wichtiger werdenden zweiten Pfeiler der Gemeinsamen Agrarpolitik geworden.

In Österreich ist der 2. Pfeiler sogar schon größer als der erste Pfeiler.

Gefördert werden nicht nur Investitionen in bäuerliche Wohnhäuser und landwirtschaftliche Betriebsgebäude, wie zum Beispiel Stallbauten, sondern auch Maßnahmen, die das

Wirtschaftsgefüge im ländlichen Raum auf eine breitere Basis stellen.

Dazu gehören zum Beispiel die Dorferneuerung oder Investitionen in die Modernisierung der Infrastruktur.

Oder denken sie an das LEADER – Programm mit dem auch regionale Ansätze verfolgt werden können. Da wird mit Hilfe der ländlichen Entwicklungsförderung nicht nur die ländliche Bausubstanz erhalten und verbessert, sondern zudem die Einkommenssituation der Landwirte, ihre Lebens-, Arbeits- und Produktionsbedingungen und schlussendlich der gesamte ländliche Raum.

Heute mehr als 20 Jahre später kann ich zufrieden feststellen, dass sich meine damalige Initiative gelohnt hat und der damals vorgenommene Strategiewechsel richtig war. Mit allen nachfolgenden Agrarreformschritten wurde die Förderung der ländlichen Entwicklung weiter ausgebaut.

Allerdings möchte ich diese Gelegenheit auch dazu nützen um einen Appell an die Europäische Kommission zu richten. Die Kommission hat nämlich gerade ihre Ideen für eine langfristige Vision für die ländlichen Räume publiziert. Darin werden 30 Flaggschiffprojekte vorgeschlagen, aber das landwirtschaftliche Bauwesen oder gar die ländliche Baukultur werden mit keinem Wort erwähnt.

Die Landwirtschaft kann sich jedoch nur in intakten und prosperierenden ländlichen Räumen positiv entwickeln. Ohne

funktionierende ländliche Infrastrukturen haben die Landwirte schlechte Rahmenbedingungen für die Entwicklung ihrer Betriebe. Und die Landbevölkerung riskiert vom allgemeinen Wohlstand abgekoppelt und zum Verlierer der Entwicklung zu werden.

Aber zurück zu den Zielen des Landbaukultur-Preises, meine Damen und Herren!

Mir persönlich ist da noch ein Punkt wichtig: nämlich nachhaltiges Bauen.

Deshalb bin ich der Stiftung LV Münster auch dafür sehr dankbar, dass Sie meine Anregung aufgegriffen hat und die Nachhaltigkeit in die Ausschreibung aufgenommen hat und auch in Zukunft berücksichtigen wird.

Eine Balance zu finden zwischen dem betrieblichen Erfolg unter Beachtung gerechter sozialer Rahmenbedingungen und des Umwelt- und Klimaschutzes wird immer wichtiger. Daher müssen diese Aspekte auch in das landwirtschaftliche Bauwesen einfließen, zumal Gebäude oft viele Jahrzehnte genutzt werden.

Die sichtbarste Form klimaschonenden Bauens ist ja die Verwendung heimischen Holzes, wie sie über Jahrhunderte hinweg für das landwirtschaftliche Bauen typisch war.

Aber es gibt noch viele andere Ansatzpunkte, die für das nachhaltige Bauen wichtig sind. Man darf gespannt sein,

welche Lösungen Bauherren und -frauen in Zusammenarbeit mit ihren Architektinnen und Architekten dafür noch finden werden.

Meine Damen und Herren,

Wir brauchen Leuchttürme wenn es gelingen soll, den Ansprüchen, die ich hier kurz skizziert habe, gerecht zu werden.

Mit dem Landesbaukulturpreis sollen solche Leuchttürme vor den Vorhang geholt werden.

Und wenn ich zum Schluss einen Wunsch äußern darf: ich wünsche mir, dass die Leuchttürme zum Nachdenken anregen und überall, wo sie hin strahlen neue Projekte zum Leuchten bringen, sodass unsere Nachfahren einmal sagen werden: Die Generation, die zu Beginn des 21. Jahrhundert die Verantwortung für die ländlichen Räume getragen hat, hat der Nachwelt etwas Gutes hinterlassen.

Ziel muss es weiterhin sein, Bauherren und -frauen, aber auch Architektinnen und Architekten, sowie die agrarische Fachwelt für dieses Thema zu sensibilisieren.

Deshalb ist es auch richtig die Jury nicht nur mit Architekten und Landschaftsarchitektinnen, sondern auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Landwirtschaft zu besetzen.

Das ist für einen Architekturwettbewerb zwar ungewöhnlich und hat den Jurymitgliedern sicher einige Flexibilität abverlangt, aber es fördert den Dialog zwischen Form und Inhalt.

Offenbar ist es Ihnen, meine Damen und Herren von der Jury, gelungen zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen, sonst hätten wir heute ja gar nicht hier nicht zusammenkommen können, um die Preisträgerinnen und Preisträger zu ehren.

Daher möchte ich jetzt der Preisverleihung nicht mehr länger im Wege stehen.

Ich habe mir sagen lassen: Die Stiftung LV Münster hat viele sehr gute Bewerbungen bekommen, genauer gesagt 105 und 8 von diesen 105 Bewerbungen hat die Jury Preise zuerkannt.

Ich hoffe, dass darunter mindestens ein Preisträger aus Österreich ist, da bin ich jetzt ganz egoistisch.

In jedem Fall danke ich der Stiftung LV Münster für die Auslobung des Landbaukultur-Preises. Das ist, wie gesagt, eine ganz wichtige Initiative, die sie angestoßen haben, Herr Bimberg.

Ich danke allen Bewerbern für die Präsentation Ihrer Projekte und ich gratuliere schon jetzt den Preisträgern, die gleich ausgezeichnet werden.

Uns allen wünsche ich einen schönen gemeinsamen Abend.